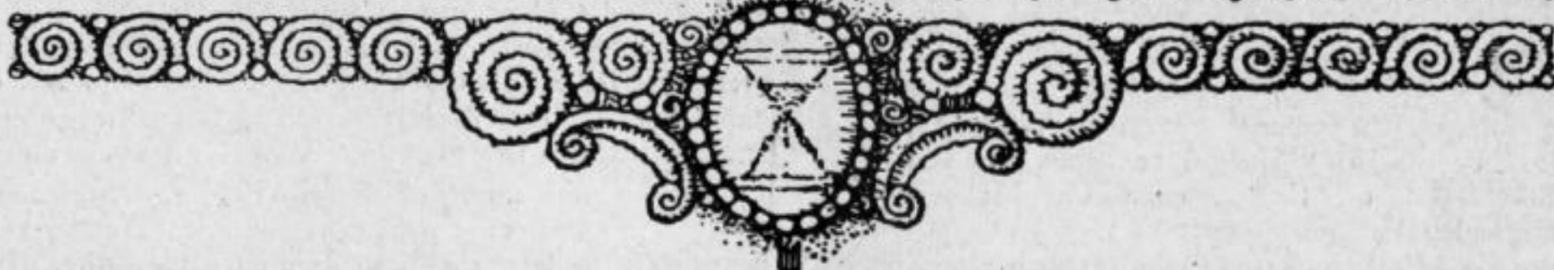


Die Uhrmacherkunst



Alleiniges und eigenes Organ des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher E. V.

Halle (Saale)

50. JAHRGANG

7. August 1925

NUMMER 32

Nachdruck sämtlicher Aufsätze und Notizen ohne ausdrückliche Genehmigung der Schriftleitung verboten

Vorschläge zur Rettung der Präzision

Zu spät für die vorige Nummer erhielten wir aus der Feder des nunmehr bei der Präzision angestellten Herrn Dr. Kurtz längere Ausführungen, mit denen Herr Dr. K. für die Gründung einer Aktiengesellschaft zwecks Uebernahme und Fortführung der Glashütter Betriebe mit den Genossen oder anderen Uhrmachern als Erwerber der Aktien Stimmung zu machen sucht.

Unter Fortlassung des Nebensächlichen oder von Herrn Dr. K. selbst als erst in zweiter Linie kommend Bezeichneten und technischer Ausführungen, die Herr Hugo Müller zutreffender macht, schreibt Herr Dr. K. unter anderem:

„Läßt die Uhrmacherschaft das Konkursverfahren weiterlaufen, ohne ihm durch eigenes Eingreifen die gewünschte Richtung zu geben, so werden in kurzer Zeit die Fabrikanlagen zu einem lächerlichen Preise verkauft sein. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen: Bei der jetzigen Wirtschaftslage kann man nicht damit rechnen, einen Käufer zu finden, der einen auch nur im entferntesten mit dem wirklichen Werte der Fabrikanlagen zu vergleichenden Preis bietet. Der Konkursverwalter hingegen hat keine Veranlassung, lange mit dem Verkauf zu warten. Ergibt sich, daß die durch Verwertung des Konkursvermögens hereingebrachte Summe die angemeldeten Forderungen nicht deckt, so wird diese Differenz endgültig auf die Haftsummen umgelegt und diese voraussichtlich voll in Anspruch genommen. Der einzelne Genosse muß also große Summen zahlen, nur um irgendeinem Dritten zu ermöglichen, für ein Butterbrot wertvolle Fabriken zu erstehen. Wäre nur ein Teil der jetzt zu zahlenden Beträge vor wenigen Monaten freiwillig geleistet worden (wie es immer gefordert wurde. Die Schriftleitung), so wäre bei nur einigermaßen harmonischem Zusammenarbeiten der am Wiederaufbau Arbeitenden die Präzision auf jeden Fall gerettet worden. Das Sprichwort, daß man durch Schaden klug werde, sollte jetzt im letzten Augenblick alle deutschen Uhrmacher veranlassen, nach einem Wege zu suchen, der ihnen zum wenigsten das Stammunternehmen erhält, damit die großen Opfer nicht umsonst, für irgendeinen lachenden Dritten, gebracht sind.

Voraussetzung für jede Erörterung über eine Rettung der Präzision ist die Klärung der Frage, ob eine Umstellung des Betriebes auf ein marktfähigeres Fabrikat möglich ist. (Darüber spricht Herr Müller weiter unten in einem längeren Artikel. Die Schriftleitung.)

Für die Zeit des Ueberganges würde sich der Betrieb allerdings noch nicht selbst erhalten können, es sei denn,

daß die vorhandenen fertigen Präzisionsuhren mit übernommen und nach und nach verkauft werden. Wenn auch die für die Umstellung jetzt erforderlichen Kapitalien für Maschinen usw. nicht beträchtlich sind — sie werden sich auf einige zehntausend Mark belaufen —, so kostet der Betrieb doch die ersten Monate hindurch Geld, ohne daß ein Gegenwert hereinkommt. Da die Fabrikation erst langsam in Gang kommen wird, werden das ganze erste Jahr hindurch Zuschüsse erforderlich sein, die sich aber gegen Ende des Jahres immer mehr verringern. Erst im zweiten Jahre wird der Betrieb sich selbst erhalten und schließlich einen Gewinn abwerfen. Nach dem erwähnten Plane, der sehr vorsichtig aufgestellt ist und mit allen Faktoren rechnet, werden für die Umstellung des Betriebes und die Zuschüsse, die bis zum Augenblick, in dem der Betrieb sich selber erhält, erforderlich sind, etwa 300 000 Mk. erforderlich sein. Diese Summe, die, verglichen mit den Beträgen, mit denen man bei der Präzision zu rechnen sich gewöhnt hat, nicht hoch ist, wäre nicht, wie das bisher in das Unternehmen gesteckte Geld, in einem lebensunfähigen Betriebe angelegt, sondern würde sich gut verzinsen und könnte aus den Gewinnen in nicht zu langer Zeit zurückgezahlt werden. Würden, wie oben erwähnt, die vorhandenen Vorräte an Uhren mit übernommen werden, so würden durch deren Verkauf Gelder hereinkommen, so daß Betriebszuschüsse überhaupt nicht oder doch nur in geringem Umfange erforderlich würden. Demgegenüber würde sich allerdings der Preis für die Uebernahme des Unternehmens mit den Vorräten erhöhen.

Die Genossenschaft ist allerdings tot, durch die Konkursöffnung ist sie aufgelöst. Der einzige Weg der Rettung ist meines Erachtens die Gründung einer Aktiengesellschaft, die zunächst, um Kosten zu sparen, mit ganz niedrigem Kapital erfolgen müßte. Diese Gesellschaft gibt dem Konkursverwalter gegenüber bei dem Verkauf der Grundstücke in Glashütte das höchste Gebot ab und würde damit Eigentümer der Fabrik werden. Vorher wäre mit der Girozentrale eine Vereinbarung zu treffen, dahingehend, daß diese das für den Erwerb erforderliche Kapital, welches voraussichtlich gar nicht hoch sein würde, der Aktiengesellschaft zur Verfügung stellt und auf der Fabrik als Hypothek stehenläßt. Ein Vorgehen in der angegebenen Richtung dürfte Erfolg versprechen, unter der Voraussetzung, daß alles Gegeneinanderarbeiten unterbleibt, sich vielmehr alle Kräfte zu einer einheitlichen Aktion zusammenfinden.